

Gerhard Wegner Organisierung der kollektiven proletarischen Erfahrung (zur Negt-Kritik in Prokla 29)

Es soll im Folgenden in aller Knappheit die Behauptung begründet werden, daß Apel/Heidorn in ihrer Kritik an Oskar Negts Position in Prokla 29 falsch liegen. Apel/Heidorns These ist: Negt identifiziert „vorschnell unmittelbare Erfahrung mit begrifflicher Erkenntnis“ und eskamotiere damit das Problem der Analyse „des Umschlagens von bloß sinnlich wahrnehmender Erfahrung in die Einsicht des inneren Zusammenhangs gesellschaftlicher Phänomene.“ (S. 10/11) Mir scheint, daß von dieser Behauptung her, die sich vielleicht aus einem Teil des Schrifttums Negts gewinnen läßt, das eigentliche Anliegen Negts überlesen worden ist. Sein Interesse besteht genau an den Fragen, die er nach Apel/Heidorn nicht haben soll.

Mein Interesse an Negts Theorie beruht darauf, daß er den Prozeß der Konstitution von Klassenbewußtsein als „hochkomplexe(n), bedingungsreiche(n) Lernprozeß“ analysiert, „der nur unter besonderen Konstellationen in historisch – spezifischen Konstellationen möglich ist“ (Apel/ Heidorn, S. 21).

Es muß von vornherein zugestanden werden, daß Negt (ich beziehe mich hier der Einfachheit halber nur auf sein, mit A. Kluge zusammen verfaßtes Buch ‚Öffentlichkeit und Erfahrung‘) sich schwer daran tut, den Zusammenhang von politökonomischen Kategorien und Bewußtseinsformen explizit zu entfalten. Von daher kann der Eindruck entstehen, es ginge bei Negts These, daß die Lernform der Arbeiter „gebrauchswertorientiert“ sei, um die Stilisierung der unhistorischen und naturhaften Kategorie des Gebrauchswertes. Daß dem jedoch nicht so ist, kann man z. B. S. 147 nachlesen, wo es um die spezifisch kapitalistische Form des Gebrauchswertes geht. Und überhaupt geht es ja in ‚Öffentlichkeit und Erfahrung‘ darum, „die analytischen Begriffe der politischen Ökonomie nach unten, zu den wirklichen Erfahrungen der Menschen hin“ zu öffnen (S. 16). Von diesem Ziel her ist folglich der Bezug zu den kapitalistischen Bedingungen der Bewußtseinsbildung immer implizit vorhanden. Dies als richtig vorausgesetzt, hätten Apel/Heidorn beweisen müssen, daß Negt diesem Anspruch nicht gerecht wird. Ihm jedoch zu unterscheiden, er hätte dieses Ziel nicht, geht fehl.

Damit gleich zum Kern der Kritik. Negt geht es in ‚Öffentlichkeit und Erfahrung‘ doch genau um das Problem der Aneignung der Theorie durch diejenigen, die nicht theoretisch denken. Negts Behauptung ist, daß eine derartige Aneignung nur über ein den gesamten Lebenszusammenhang des Nichttheoretikers umfassendes Konzept erfaßt werden kann. „Marx sagt: ‚Die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift.‘ Es ist aber notwendig, daß die Massen die triebökonomischen Voraussetzungen produzieren, die sie in den Stand setzen, die Theorie zu ergreifen.“ (S. 413, Anm. 2). Im Abschnitt: „Die Aneignung mittelbarer Erfahrung im Lernrhythmus unmittelbarer Erfahrung“ (S. 57) wird diese These formal entfaltet. Damit ist das Problem des Weges von der unmittelbaren zur mittelbaren Erfahrung als roter Faden von ‚Öffentlichkeit und Erfahrung‘ identifiziert.

Man kann deswegen auch schwer davon sprechen, Negt beziehe sich mit seinem Erfahrungsbegriff nicht auf Hegel, sondern auf Feuerbach. Sagt er doch selbst: „Im Folgenden geht der Begriff organisierter gesellschaftlicher Erfahrung von dem Erfahrungsgehalt der Hegelschen Bestimmungen aus, die auch dem Werk von Marx zugrunde liegen“ (S. 24). Gegen diese klare Aussage kommt ein Bezug auf Feuerbach explizit – soweit ich sehe – nicht vor. Sollte er von Apel/Heidorn unterstellt worden sein, hätte er klarer gegen diese eindeutige Aussage ausgewiesen werden müssen. Erfahrung ist auch bei Negt auf den Begriff gebrachte Empirie, nur daß dieser Satz auf seine materiellen Füße des proletarischen Lebenszusammenhangs gestellt wird.

In diesem Zusammenhang kommt es bei Apel/Heidorn auch zu einer folgenschweren Zitatentstellung. Unter Bezug auf S. 57 ‚Öffentlichkeit und Erfahrung‘ wird behauptet, Negt identifiziere sinnliche Erkenntnis mit unmittelbarer Erfahrung. Da Negt das Ganze aber als Prozeß sieht, schreibt er: „Die unmittelbare Erfahrung bewegt sich zunächst auf der Ebene der sinnlichen Erkenntnis.“ (S. 57). Im weiteren wird dann an dieser Stelle beschrieben, wie die Fähigkeit, von sinnlicher Erkenntnis zu wirklicher Erfahrung zu kommen, bestimmt ist durch gesell-

schaftlich konstituierte Lernrhythmen, in denen sich die Dialektik der Erfahrungstätigkeit vollzieht.

Gerade von Hegel her, kommt Negt dazu, den Prozeß der Aneignung der Theorie als Organisation gesellschaftlicher Erfahrung zu benennen. Unmittelbare Erfahrung muß in bestimmter Weise (vergl. den dialektischen Organisationsbegriff S. 28) organisiert werden, um die mittelbare zu erreichen. Dieser Organisationsbegriff, an dem in „Öffentlichkeit und Erfahrung“ wirklich alles hängt, kommt bei Apel/Heidorn überhaupt nicht in den Blick. Mit ihm wird aber gerade das thematisiert, was Apel/Heidorn vermissen: die kategoriale Vermittlung unmittelbarer Erfahrung. Proletarische Öffentlichkeit ist deswegen nicht nur einfache Zusammenfassung der in den Arbeitern vorhandenen Erfahrung, sondern eben „organisatorische Zusammenfassung“ (S. 59). Dieses Zitat wird bei Apel/Heidorn entstellt, indem das Wörtchen ‚organisatorisch‘ weggelassen wurde (Apel/Heidorn, S. 13). Proletarische Öffentlichkeit ist damit der Prozeß, in dem sich unmittelbare Erfahrung organisiert und so die mittelbare erreicht.

Hat man Negts Interesse an der Organisation proletarischer Erfahrung im Auge, lösen sich einige von Apel/Heidorn konstruierte Gegensätze auf. So z.B. ihr Ausspielen des rationalen Diskurses Habermascher Couleur gegen die emotional-unbewußte Lebenspraxis, die bei Negt das Primat hätte. Diese Lebenspraxis hat doch in der Untersuchung nur insoweit den Vorrang, als sie in der kapitalistisch produzierten Lebenswelt des Proletariats faktisch dominiert. Durch ein Nichtbeachten dieses Faktums wird es nicht in gelungenem und stabilen Klassenbewußtsein aufgehoben. Der rationale Diskurs erwächst gerade nicht lebenspraktisch aus den Widersprüchen des Kapitalismus, sondern organisiert sich scheinbar jenseits von ihnen. Dieses Absehen von den wirklichen Lebensbedingungen ist jedoch dem Arbeiter aufgrund seiner Abhängigkeit im Kapitalverhältnis nicht möglich. Das heißt doch aber alles nicht, daß unbewußt – naturwüchsige – Momente im historischen Prozeß zum Ideal aufgewertet werden (so der Vorwurf von Apel/Heidorn S. 6)!

Weiterhin unterstellt Negt nicht eine unmittelbare revolutionäre Qualität der unmittelbaren Erfahrung. Erst die organisierte Form kann eine solche Qualität haben. Wird die unmittelbare Erfahrung der Proletarier jedoch nicht in eigenen Formen zusammengefaßt und strukturiert, bleibt sie nicht jungfräulich liegen, sondern bildet den Rohstoff der Verwertung des kulturindustriellen Kapitals. Proletarische Erfahrung bewegt sich deswegen immer zwischen ihrer eigenen Organisation und ihrer fremden Instrumentalisierung. Dazwischen gibt es nichts. Im Vollzug ihrer Eigentätigkeit müßte es gelingen können, das individuelle Verbleiben des proletarischen Bewußtseins auf den Oberflächenphänomenen der bürgerlichen Gesellschaft kollektiv zu durchbrechen. Dies geschieht, indem die Proletarier Erfahrungen mit der Produktion ihrer eigenen Erfahrung machen (Vergl. S. 27). Sie lernen so, der Warenproduktion eine neue, qualitativ überlegene, Produktionsform entgegenzusetzen, die Produktion von Lebenszusammenhängen. Daß dies zum Teil schon im Kapitalismus geschieht, ist Voraussetzung eines gelungen Sozialismus (vergl. S. 309, Anm. 36). Die Möglichkeit dafür ist Folge der spezifischen Eingebundenheit des Arbeiters im kapitalistischen Produktions- und Reproduktionsprozeß. Denn wenn es richtig ist, daß auch der Spätkapitalismus sich keine nur reaktionsgesteuerten Arbeiter leisten kann (vergl. S. 306 ff.), muß es in der Reproduktion der Arbeitskraft zu einer Minimalausstattung mit „wirklichem Leben“ kommen. Wie dieses „wirkliche Leben“ sich in der Form unmittelbarer Organisation ausdrückt, beschreibt Negt an vier Punkten: Personalisierung, materialistischer Instinkt, eigene Sprache, sinnlich faßbare Solidarität.

Mir scheint, daß Negt mit dem Aufweis der Widersprüchlichkeit der Lernformen, die im Kapitalismus produziert werden, gegenüber Adorno/Horkheimer einen wichtigen Fortschritt macht. Haben diese in ‚Dialektik der Aufklärung‘ den Zusammenhang der Kulturindustrie vom Tauschvorgang her als total beschrieben, so analysiert ihn Negt als widersprüchlich. Damit versucht Negt das zu überwinden, was Apel/Heidorn letztlich auch Negt unterstellen: statt revolutionärer Praxis nur die vage Hoffnugn auf die Resistenz des Geistes zu haben (S. 25). Negt bleibt dagegen dabei, daß das Proletariat trotz allem Träger objektiver revolutionärer Potenzen ist und versucht die Spuren dieser Objektivität im sozialpsychologischen Haushalt der Proletarier aufzuspüren. Damit unternimmt er den Versuch einer Verwertung der Kritischen Theorie in praktisch-politischer Absicht und das scheint mir Negts eigentliche Leistung zu sein.